Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 32

Vorwort: Ein Jahr Mauer in Berlin

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Oldruck auf Osterreich (6)
Was hat das «Weltjugendfest» gelehrt? (8)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

3. Jahrgang, Nr. 32 **Bern, 8. August 1962** *Erscheint wöchentlich*

Ein Jahr Mauer in Berlin

Die Menschen in den Konzentrationslagern, die dem Tod entgingen, mussten sich dem Lager einordnen.

Sie konnten unter Einsatz ihres Lebens protestieren, mussten aber ohne Aussicht auf Wirkung kämpfen. Anders die Aussenstehenden, die sich mit den Konzentrationslagern nicht abfinden durften, ohne moralisch mitschuldig zu werden. Sie hatten den geistigen Kampf der Unterdrückten weiterzuführen.

Aehnlich geht es mit der Mauer in Berlin, deren Errichtung am 13. August 1961 sich in den nächsten Tagen zum erstenmal jährt. Sie riegelt das ostzonale Konzentrationslager Ulbrichts ab. Man hat sich an diese Mauer als an eine im Augenblick unabänderliche Gegebenheit gewöhnt. Das ist durchaus begreiflich, nachdem eben der Einzelne gegen dieses barbarische Bauwerk nichts unternehmen kann.

Diese Gewöhnung an die Mauer darf aber niemals bedeuten, dass man sich auch geistig damit abfindet. Es ist im Gegenteil notwendig, dass dauernd mit dem Finger auf diesen wunden Punkt gezeigt wird. Mit einem unumgänglichen Mut zur Wiederholung müssen wir die unermüdliche Entrüstung über dieses Symbol eines Schandwerkes bekunden.

Die mit den Füssen stimmten

Warum wurde diese Mauer errichtet, die doch das kommunistische Regime vor aller Augen als eine totalitäre Diktatur entblösst? Der Hauptgrund liegt darin, dass Berlin unter dem Viermächtestatut stand und der freie Verkehr zwischen den Sektoren des Ostens und des Westens gewährleistet blieb. Berlin war so das einzige und beinahe offizielle Tor zur freien Welt für Mitteldeutschland. Auch Staatsangehörige anderer vom Kommunismus beherrschter Staaten benützten gelegentlich dieses Tor; in kleiner Zahl allerdings, weil ja die Grenzen zwischen den angeblich in brüderlicher Freundschaft verbundenen Staaten ebenfalls durch Minenfelder und Wachttürme geschlossen sind.

Vor der Errichtung der Mauer, als der freie Verkehr noch gesichert war, konnten Ostberliner zu Zehntausenden in den Westsektoren arbeiten und so ihre Ernährungslage und jene ihrer Angehörigen entscheidend verbessern. Die Deutschen der sowjetischen Besatzungszone vermochten auch besser auszuharren, solange das offene Tor Berlins eine Fluchtmöglichkeit als letzten Ausweg bot.

Trotzdem flüchteten Menschen, die durch die Diktatur bedrängt waren, zu Hunderten jeden Tag, zu Tausenden jeden Monat, zu Millionen im Jahrzehnt von Ulbrichts Regime. Sie stimmten mit den Füssen, nachdem die freie Willensäusserung an der Urne verwehrt blieb.

Diese Fluchtbewegung von Ost nach West durch das Berliner Nadelöhr war der unwiderlegbare Beweis für das Zwangsregime des Kommunismus, für die Tatsache, dass kein Volk der Welt in einer freien Abstimmung diese Diktatur wählen würde. Die Entvölkerung der Ostzone bedrohte zugleichen den Bestand der Deutschen, sogenannten Demokratischen Republik. Daher musste das letzte Mittel, eine Mauer, diese Fluchtbewegung anhalten.

Die mit den Köpfen politisierten

Warum nahm der Westen diese Mauer hin? Es ist hinlänglich bekannt, und die Erfahrungen beweisen es, dass eine harte Antwort der freien Welt dem Kommunismus Einhalt gebietet, das weiche Nachgeben aber immer zu grösseren Forderungen führt. Eine harte Antwort am 13. oder 14. August letzten Jahres wäre durchaus möglich gewesen. Die Volkspolizisten, die die Errichtung der Mauer überwachten, waren in den ersten 48 Stunden nicht bewaffnet. Auf Grund der Verträge und Abmachungen zwischen den USA, Grossbritannien, der Sowjetunion und Frankreich wären die Kommandanten der westlichen Sektoren rechtlich befugt gewesen, die Mauer wegräumen zu lassen.

Warum geschah das nicht? Die Verantwortung liegt beim amerikanischen Präsidenten Kennedy. Er wollte seine weltpolitischen Pläne und Absichten nicht mit einem allzu harten Vorgehen in Berlin belasten. Das ist nicht falsch. Im Rahmen der Weltpolitik ist Berlin nur ein Krisenherd unter mehreren und hat bloss beschränkte Bedeutung.

Um die Hinnahme der Mauer in Berlin zu rechtfertigen, hätte Kennedy aber weltpolitische Erfolge erzielen müssen. Die sind ihm bis heute verwehrt geblieben. Es liegt eine tragische Fehlrechnung vor, von einem sonst gewiegten Politiker begangen. Er hat einen Preis bezahlt, ohne einen Gegenwert zu erhalten.

Präsident Kennedy ist ein kühler Rechner und ein ideenreicher Mensch. Er hat sich mit fähigen Beratern umgeben. Aber es scheint, dass unter diesen Intellektuellen der Mann noch fehlt, der mit beiden Füssen auf dem Boden steht und die guten Ideen auch verwirklicht.

Es ist anzunehmen, dass Kennedy die richtige Offensivkonzeption anstrebt. Um eine solche neue Einstellung durchzusetzen, müssen begreiflicherweise tiefgreifende Aenderungen vollzogen werden; es muss auch Ballast abgeworfen und hier und dort eine Konzession gewährt werden. Aber dieser Vorgang darf nur Zug um Zug erfolgen, wenn nicht alle Positionen verloren gehen sollen. Sonst passiert es, dass dem Gegner Konzesionen über Konzessionen eingeräumt werden, ohne dass er den Preis dafür bezahlt. Dann laufen wir Gefahr, uns schöne Ziele vorzugaukeln, die aber unerreichbar bleiben.

In diesem Lichte war die Hinnahme der Mauer in Berlin eine solche Konzession, die vorzeitig erfolgte und echolos verhallte. Dieser Rückschlag ist deshalb besonders schmerzlich, weil die kühlen Rechner zwar den materiellen Wert Berlins zu Recht als gering einsetzten, aber den bedeutenden Symbolwert dieser Stadt doch unterschätzt haben.

Es muss unermüdlich gefordert werden, dass die freie Welt im geistigen Bereich jene Offensive auch unter beträchtlichen Opfern verwirklicht, zu der sie durch die Freiheit selbst verpflichtet ist. Kulturelle, wirtschaftliche und sportliche Kontakte sind als politische Waffe nötig, aber dazu müssen endlich Vorbereitungen getroffen werden. Das Selbstbestimmungsrecht aller Völker ist bei jeder Gelegenheit zu betonen. Die Völker der freien Welt sollten von der Notwendigkeit einer grösseren Opferbereitschaft überzeugt werden. Nur eine harte Führung kann diesen harten Kurs steuern. Nur dieser harte Kurs kann zum Erfolg führen.

Peter Sager.

Die Sowjetunion wird sich der Notwendigkeit gegenübergestellt sehen, ein Uebereinkommen mit der Deutschen Demokratischen Republik und jenen Staaten zu erreichen, welche mit diesem friedliebenden deutschen Land einen Friedensvertrag schliessen wollen... Ihr, Genossen, seid Militärs und wisst sehr wohl, was es heisst, die Bestimmungen eines Friedensvertrages zu missachten. Viele von euch werden in den Streitkräften dienen, welche unter dem Warschauer Pakt auf dem Territorium der Deutschen Demokratischen Republik stationiert sind, und das bedeutet, dass Ihr die Aggressionskräfte in die Schranken zu weisen habt, welche sich der friedlichen Regelung (einseitiger Friedensvertrag) widersetzen. *Chruschtschew, 8. Juli 1961.*